Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich:
Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 67. **Bielefeld, Donnerstag, 19. März 1896.** **7. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 18. März 1896, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch Hollmann, v. Marschall.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung.

Die Beratung des Marine-Etats wird fortgesetzt beim Extraordinarium. Referent ist

Abg. Dr. Lieber (Ztr.): Er geht in fast einstündiger Rede auf die Kommissionsverhandlungen ein und bespricht zunächst eingehend die sogenannten uferlosen Flottenpläne, welchen Ausdruck er mit sichtlichem Behagen mehrmals wiederholt. Er weist dann hin auf die beruhigenden Erklärungen der Staatssekretäre Hollmann und von Marschall gegenüber den gerüchtweise verlautbarten Forderungen von 200 bis 1000 Millionen. Die Kommission habe auch das letzte Gerücht von 150 Millionen für undurchführbar gehalten, man wollte keine planlose Vermehrung, sondern höchstens eine planmäßige Ergänzung bewilligen. Nur eine Auffrischung abgängiger Panzer könnte zugestanden werden. Die jetzige Kreuzerflotte erscheine freilich ungenügend zum Schutze der deutschen Interessen im Auslande und deshalb habe sich die Mehrheit der Kommission für die Bewilligung der verlangten Kreuzer erklärt.

Abg. Fritzen (Ztr.) ist ebenfalls für die Bewilligung der neuen Kreuzer, die um so leichter ausgesprochen werden könne, da sich die Finanzlage wesentlich gebessert habe. Wäre man genötigt zu sparen, dann würde man zuerst am Militär- und Marine-Etat sparen müssen. Er habe Vertrauen zum Staatssekretär der Marine und sei überzeugt, daß er nur das Unentbehrliche fordern werde. Am besten trete man den uferlosen Flottenplänen entgegen, wenn man das Notwendige bewillige. Eine Weltpolitik ohne aktuelles Interesse sei zwecklos und entfließe nur dem Größenwahn einer einzelnen Person des Staates. Der beste Schutz eines Landes sind gute Finanzen. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Den Erklärungen, die ich in der Budgetkommission abgegeben, habe ich nichts hinzuzufügen. Ich bin bereit, sie heute zu wiederholen, zur Beruhigung derjenigen, denen es erst mit dem Wohle des Landes ist, und die auch bereit sind, das notwendige zu bewilligen. Stark ist der Konkurrenzkampf in den überseeischen Ländern. Sollen wir da nicht erst erwägen, ob das Rüstzeug zum Schutz unserer überseeischen Interessen gut im Stande ist. Gewiß haben sich in der Presse und in Versammlungen übertriebene Flottenpläne denkbar gemacht; aber es wird auf beiden Seiten gesündigt. Wenn die eine Seite ruft, wir müßten nun nichts thun, als Schiffe bauen, als hätten wir sonst gar keine Interessen, so sieht die andere Seite in jedem neuen Kriegsschiff bereits den Keim zu uferlosen Flottenplänen. Zwischen den beiden Extremen aber führt eine breite Heerstraße, und ich kann Sie versichern, daß auch alle zu künftigen Flottenprojekte auf dieser Straße sich bewegen werden. (Beifall.) Niemand denkt daran, uns in einen Wettkampf in der Zahl der Schiffe mit anderen Nationen einzulassen. (Bravo.) Ich glaube der Zustimmung der Nation und des Reichstages sicher zu sein, wenn ich sage: Unsere erste und vornehmste Aufgabe ist, zu sein und zu bleiben im Verein mit unsern Verbündeten und Freunden ein Hüter des Friedens und des Rechts (Bravo) stark genug, jedem Friedensstörer entgegenzutreten. (Bravo.) Diese Aufgabe schließt jede abenteuerliche Politik aus, die im deutschen Volkscharakter auch keine Wurzel fände. (Bravo.) Unsere legitimen überseeischen Interessen müssen wir aber durch die Kraft des Schwertes, wenn es sein muß, zu schützen wissen, nach Maßgabe des Völkerrechts und des Vertragsrechts. Hinter dem Worte muß auch die Macht stehen, sonst würden uns die Nationen, die nicht mit Worten, sondern mit Kreuzern operieren, verdientermaßen auslachen. Wir fordern nur drei Kreuzer. Wir wollen nur den Deutschen im Auslande den berechtigten Schutz gewähren, wir wollen unsere Schiffahrt schützen, wir wollen aber auch den Männern, die als Missionare Christentum und Kultur in ferne Welten tragen, Schutz bieten. (Beifall im Zentrum.) Unsere Kreuzerflotte war nun aber zurückgegangen, während die Schutzbedürfnisse beständig gewachsen sind. Wir waren nicht einmal imstande, ein zweites Stationsschiff nach Konstantinopel zu schicken. Auch nach der kleinasiatischen Küste, nach jenen furchtbaren Metzeleien und auch nach der Delagoabai bei Gelegenheit der Vorfälle in Transvaal konnten wir nur ein einziges Schiff entsenden. Besonders bedauerlich ist, daß wir die Vertretung unserer Interessen in Südamerika in vielen Fällen andern Staaten überlassen mußten. Das entspricht nicht der Würde des deutschen Reichs. Aehnlich, jedenfalls nicht viel besser, liegen die Dinge in der Südsee. Ich komme nun zu den Vorgängen in Ostasien. Man hat uns vor einiger Zeit hier im Reichstage den Vorwurf des plötzlichen Frontwechsels in unserer ostasiatischen Politik gemacht. Dieser Vorwurf entbehrt jeder Begründung. Sechs Wochen vor dem Friedensschluß von Schimonoseki haben wir die japanische Regierung in freundschaftlichster Weise darauf aufmerksam gemacht, daß die Annexion chinesischer Festlandgebiete zu Verwicklungen, zur Intervention europäischer Mächte führen würde, und daß die beständige Bedrohung Chinas von der verwundbarsten Seite aus seine ökonomische Abhängigkeit von Japan bedingen und dadurch auch für deutsche Interessen schädlich sein würde. Während des Krieges selber hatten wir strikteste Neutralität beobachtet. Japan hat unsern Rat nicht befolgt, ich nehme an, aus zwingenden Gründen. Als nach dem Friedensschluß uns Rußland mitteilte, daß es die Besetzung von Liaotong durch Japan nicht dulden würde, kam es zu jener friedlichen Intervention. Wir haben dabei weder Rußlands noch Frankreichs Interessen gedient, sondern nur unsern eigenen. Wir haben weder China zu Liebe, noch Japan zu Leide gehandelt. Ich habe auch nicht blos die Vermutung, daß jetzt in den Kreisen der japanischen Regierung unser Verhalten von damals gebilligt wird. Nur dadurch, daß wir uns an der Intervention Rußlands und Frankreichs beteiligten, konnten wir die Interessen Deutschlands wahren. Eine kräftig aufstrebende Nation wie Japan, darf immer auf die Sympathien Deutschlands rechnen. Ich hoffe auch, daß unsere kommerziellen Verhältnisse mit Japan bald auf geordnete Basis gestellt werden (Beifall). An der ökonomischen Entwickelung Chinas müssen wir im gleichen Maße wie andere Nationen beteiligt bleiben. Daß die deutschen Interessen in China so energisch gewahrt wurden, das verdanken wir dem unermüdlichen Eifer unserer Flotte. Bei ihrer Vermehrung handelt es sich um feste Ziele. Aber ich will zugeben, in dem Wort „uferlose Flottenpläne“ liegt ein Körnchen Wahrheit, freilich in anderem Sinne, als man gemeinhin denkt. In gewissem Sinne ist jede menschliche Aufgabe uferlos, insofern, als wir nicht sagen können: Hier ist Land! Hier steigen wir aus! Ein so fester Punkt ist nicht auf sittlichem, nicht auf sozialem, nicht auf materiellem Gebiet vorhanden. Hier heißt es: Jeder Stillstand ist Rückschritt. Die Entwickelung unseres überseeischen Handels hat keine Grenze. Unsere Flottenentwickelung muß mit ihr Schritt haben. Wir appellieren nicht an Ihre Phantasie, Ihre Schwärmerei, Ihren Chauvinismus, sondern nur an den gesunden, nationalen Sinn, der auch bereit ist, Opfer zu bringen, wo es im Interesse des Vaterlandes notwendig ist. Auch beim überseeischen Schutz handelt es sich um gute deutsche Politik, und für eine solche Politik wird der deutsche Reichstag jederzeit die notwendigen Mittel gewähren. (Lebhafter Beifall der Konservativen, des Zentrums, der Nationalliberalen und einiger Freisinnigen.)

Abg. Bebel (Soz.): Das Wort von den „uferlosen Flottenplänen“ ist doch nicht so vom Himmel gefallen, wie der Herr Minister that. Es handelt sich um sehr reelle Bestrebungen, die gerade die Parteien am allermeisten beunruhigt haben, die im allgemeinen bereit sind, die Entwickelung der Flotte in gewissen Grenzen zu unterstützen. Deshalb haben sich heute auch der Referent und Herr Fritzen, beides Mitglieder der stärksten Partei dieses Hauses, in nachdrücklicher Weise gegen die uferlosen Pläne erklärt. Es wäre lächerlich, mit solcher Entschiedenheit gegen diese Pläne zu Felde zu ziehen, wenn sie nicht in den Köpfen von Leuten vorhanden wären, denen man großen Einfluß zuschreibt. Lassen wir doch das Versteckenspielen, legen wir den Finger in die Wunde. Am 18. Januar fiel in einer bekannten Rede das Wort von dem „größeren Deutschland“. In unmittelbarem Anschluß an diese Rede tauchten die uferlosen Pläne zuerst auf. Sie wurden von der sog. nationalen Presse unterstützt und in Versammlungen weitergetragen. Hinter den Plänen steckten einflußreiche Männer und begünstigten sie. Staatssekretär Hollmann hat in der Kommission zwar erklärt, es sei eine Unverschämtheit, hohe Offiziere der Marine oder ihn selber in irgend einen

---

Das kalte Herz.

9 Märchen von Wilhelm Hauff.

„Könnet Ihr zahlen oder nicht?“ fragte der Amtmann mit strengem Blick. „Und macht es nur kurz, denn ich habe nicht viel Zeit zu versäumen, und in den Turm ist es drei gute Stunden.“ Da verzagte Peter, gestand, daß er nichts mehr habe, und überließ es dem Amtmann, Haus und Hof, Hütte und Stall, Wagen und Pferde zu schätzen; und als die Gerichtsdiener und der Amtmann umhergingen und prüften und schätzten, dachte er, bis zum Tannenbühl ist's nicht weit; hat mir der Kleine nicht geholfen, so will ich es einmal mit dem Großen versuchen. Er lief dem Tannenbühl zu, so schnell als ob die Gerichtsdiener ihm auf den Fersen wären; es war ihm, als er an dem Platz vorbei rannte, wo er das Glasmännlein zuerst gesprochen, als halte ihn eine unsichtbare Hand auf; aber er riß sich los und lief weiter bis an die Grenze, die er sich früher wohl gemerkt hatte, und kaum hatte er, beinahe atemlos: „Holländer-Michel, Herr Holländer-Michel!“ gerufen, als auch schon der riesengroße Flößer mit seiner Stange vor ihm stand.

„Kommst Du?“ sprach dieser lachend; „haben sie Dir die Haut abziehen und Deinen Gläubigern verkaufen wollen? Nun, sei ruhig; Dein ganzer Jammer kommt, wie gesagt, von dem kleinen Glasmännlein, von dem Separatisten und Frömmler her. Wenn man schenkt, muß man gleich recht schenken, und nicht wie dieser Knauser. „Doch komm,“ fuhr er fort und wandte sich gegen den Wald, „folgte mir in mein Haus, dort wollen wir sehen, ob wir Handels einig werden.“

„Handels einig?“ dachte Peter. „Was kann er denn von mir verlangen, was kann ich an ihn verhandeln? Soll ich ihm etwa dienen oder was will er?“ Sie gingen zuerst über einen steilen Waldsteig hinan und standen dann mit einem Male an einer dunkeln tiefen, abschüssigen Schlucht; Holländer-Michel sprang den Felsen hinab, wie wenn es eine sanfte Marmortreppe wäre; aber bald wäre Peter in Ohnmacht gesunken, denn als jener unten angekommen war, machte er sich so groß wie ein Kirchturm und reichte ihm einen Arm, so lang als ein Weberbaum, und eine Hand daran, so breit als der Tisch im Wirtshaus, und rief mit einer Stimme, die herausschallte wie eine tiefe Totenglocke: „Setz Dich nur auf meine Hand und halte Dich an den Fingern, so wirst Du nicht fallen.“ Peter that zitternd, wie ihm befohlen, nahm Platz auf der Hand und hielt sich am Daumen des Riesen.

Es ging weit und tief hinab, aber dennoch ward es zu Peters Verwunderung nicht dunkler; im Gegenteil, die Tageshelle schien sogar zuzunehmen in der Schlucht, aber er konnte sie lange in den Augen nicht ertragen. Der Holländer-Michel hatte sich, je weiter Peter herabkam, wieder kleiner gemacht, und stand nun in seiner früheren Gestalt vor einem Haus, so gering oder gut, als es reiche Bauern auf dem Schwarzwald haben. Die Stube, in welche Peter geführt wurde, unterschied sich durch Nichts von den Stuben anderer Leute, als dadurch, daß sie einsam schien.

Die hölzerne Wanduhr, der ungeheure Kachelofen, die breiten Bänke, die Gerätschaften auf den Gesimsen waren hier wie überall. Michel wies ihm einen Platz hinter dem großen Tisch an, ging dann hinaus und kam bald mit einem Krug Wein und Gläsern wieder. Er goß ein und nun schwatzten sie, und Holländer-Michel erzählte von den Freuden der Welt, von fremden Ländern, schönen Städten und Flüssen, daß Peter, am Ende große Sehnsucht darnach bekommend, dies auch offen dem Holländer sagte.

„Wenn Du im ganzen Körper Mut und Kraft, etwas zu unternehmen, hattest, da konnten ein paar Schläge des dummen Herzens Dich zittern machen; und dann die Kränkungen der Ehre, das Unglück — wozu soll sich ein vernünftiger Kerl um dergleichen bekümmern? Hast Du's im Kopfe empfunden, als Dich letzthin Einer einen Betrüger und schlechten Kerl nannte? Hat es Dir im Magen wehe gethan, als der Amtmann kam, Dich aus dem Hause zu werfen? Was, sag' an, was hat Dir wehe gethan?“

„Mein Herz,“ sprach Peter, indem er die Hand auf die pochende Brust preßte; denn es war ihm, als ob sein Herz sich ängstlich hin- und herwendete.

„Du hast, nimm es mir nicht übel, Du hast viel hundert Gulden an schlechte Bettler und anderes Gesindel weggeworfen; was hat es Dir genützt? Sie haben Dir dafür Segen und einen gesunden Leib gewünscht; ja, bist Du deßwegen gesünder geworden? Um die Hälfte des verschleuderten Geldes hättest Du einen Arzt gehalten. Segen, ja ein schöner Segen, wenn man ausgepfändet und ausgestoßen wird! Und was war es, das Dich getrieben, in die Tasche zu fahren, so oft ein Bettelmann seinen zerlumpten Hut hinstreckte? Dein Herz, auch wieder Dein Herz, und weder Deine Augen, noch Deine Zunge, Deine Arme noch Deine Beine, sondern Dein Herz; Du hast Dir es, wie man richtig sagt, zu sehr zu Herzen genommen.“

„Aber wie kann man sich denn angewöhnen, daß es nicht mehr so ist? Ich gebe mir jetzt alle Mühe, es zu unterdrücken, und dennoch pocht mein Herz und thut mir wehe.“

„Du freilich,“ rief Jener mit Lachen, „Du armer Schelm kannst nichts dagegen thun; aber gib mir das kleine pochende Ding, und Du wirst sehen, wie gut Du es dann hast.“

„Euch, mein Herz?“ schrie Peter mit Entsetzen, „da müßte ich ja sterben auf der Stelle! Nimmermehr!“

„Ja, wenn Dir einer Eurer Herren Chirurgen das Herz aus dem Leibe operieren wollte, da müßtest Du wohl sterben; bei mir ist dies ein anderes Ding; doch komm herein und überzeuge Dich selbst.“ Er stand bei diesen Worten auf, öffnete eine Kammerthüre und führte Peter hinein. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, als er über die Schwelle trat, aber er achtete es nicht, denn der Anblick, der sich ihm bot, war sonderbar und überraschend. Auf mehreren Gesimsen von Holz standen Gläser mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllt, und in jedem dieser Gläser lag ein Herz; auch waren an den Gläsern Zettel angeklebt und Namen darauf geschrieben, die Peter neugierig las; da war das Herz des Amtmanns in F., das Herz des dicken Ezechiel, das Herz des Tanzbodenkönigs, das Herz des Oberförsters, da waren sechs Herzen von Kornwucherern, acht von Werboffizieren, drei von Geldmäklern — kurz, es war eine Sammlung der angesehensten Herzen in der Umgegend von zwanzig Stunden.

„Schau!“ sprach Holländer-Michel, „diese Alle haben des Lebens Aengsten und Sorgen weggeworfen, keines dieser Herzen schlägt mehr ängstlich und besorgt, und ihre ehemaligen Besitzer befinden sich wohl dabei, daß sie den unruhigen Gast aus dem Hause haben.“

„Aber was tragen sie denn jetzt dafür in der Brust?“ fragte Peter, den dies Alles, was er gesehen, beinahe schwindeln machte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegensatz zum Reichskanzler zu bringen, aber er meinte dabei offenbar nur seine Untergebenen. Das Marinekabinet des Kaisers steht nicht unter ihm, und der Chef desselben, Herr von Senden-Bibran, wurde, ohne daß er widersprach, von der Presse als der Mann bezeichnet, der die Agitation für die uferlosen Flottenpläne nach Kräften fördere. Was für ein sonderbares Licht werfen diese Verhältnisse auf die Vorgänge in Regierungskreisen. Die offiziellen Vertreter der Regierung lehnen die uferlosen Flottenpläne für ihre Person ab, aber hochgestellte Personen agitieren dafür. Man weiß nicht mehr, wer Koch und wer Kellner ist. Hinter den Kulissen scheinen Kämpfe vor sich zu gehen, von denen wir bisher immer gehört haben, daß sie am Goldenen Horn bei Seiner Majestät dem Sultan üblich sind, die sich aber für europäische Verhältnisse wirklich nicht schicken. Die Volksvertretung hat jedenfalls das lebhafte Interesse, hierin klar zu sehen. Das Gerücht von den uferlosen Flottenplänen hatte also seine Berechtigung und es hat auch seine Wirkung gethan: die Mehrheit des Hauses hat sich durch sie bestimmen lassen, die Neuforderungen im Etat zu bewilligen, um durch diese Gefügigkeit die uferlosen Pläne abzuwehren. Herr von Marschall hat in langen Ausführungen die Notwendigkeit der beantragten Flottenvermehrung nachzuweisen versucht. Ueberzeugt hat er mich nicht. Nach seinen Worten mußte es so scheinen, als stehe Deutschland in Bezug auf seine Marine schlechter da, als je vorher. Vor 10 Jahren hatten wir 27, heute nur 20 Kreuzer, sagte er. In seltsamem Kontrast zu diesen Angaben stehen die Zahlen des Marinebudgets. In den letzten 10 Jahren sind die fortdauernden Ausgaben um mehr als 50% gestiegen, für die gesamte Flotte sind in diesem Zeitraum 693 183 000 M. ausgegeben worden. Deutschland kann mit einer verhältnismäßig kleinen Flotte die Interessen der Deutschen im Auslande schützen; wenn das nicht in gewünschtem Maße möglich war, so liegt das daran, daß der Panzerbau bevorzugt worden und der Kreuzerbau vernachlässigt worden ist. Das möge man nur offen eingestehen. Der Herr Staatssekretär hat ganz Recht, das civis Romanus sum (ich bin ein Römischer Bürger; im römischen Weltreich gewährte das römische Bürgerrecht überall eine bevorzugte Stellung) geht das deutsche Reich nichts an, wenn auch einige sehr einflußreiche Personen sehr viel auf diesen Ausspruch geben. Die Verwirklichung der Pläne dieser einflußreichen Stelle würde uns aber in unabsehbare Ausgaben stürzen. Der Marine-Etat ist jetzt schon ungewöhnlich hoch und belastet den Kopf der Bevölkerung mit 14 M. pro Jahr. Das ist übergenug. Es sind heute gerade 48 Jahre verflossen, seit am 18. März im Kampfe um die bürgerliche Freiheit viele hundert Männer in den Straßen gefallen sind. Schon damals kämpfte man gegen das Ueberwuchern des Militarismus. Der Kampf gegen den Militarismus hat seitdem große Fortschritte gemacht und es wird hoffentlich keine 48 Jahre mehr dauern, bis wir den Militarismus überwunden haben. — Die deutsche Regierung hat zu Gunsten Chinas intervenirt und dadurch eine schwere Schädigung deutscher Interessen in Ostafrika herbeigeführt. Das ist heute noch meine Auffassung trotz der erläuternden Worte des Herrn Staatssekretärs. Rußlands Einfluß ist verstärkt worden, da man sich zu sehr von den Interessen des Augenblicks hat leiten lassen. (Bravo links.)

Staatssekretär Hollmann: Herr Bebel hat heute, wie in der Budgetkommission, den Chef des Militärkabinetts in die Debatte gezogen und ihn für Preßtreibereien verantwortlich gemacht. Ich muß das entschieden zurückweisen, denn es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Offizier, noch dazu in dienstlicher Stellung, an Preßtreibereien gegen die Regierung teilnimmt. Ich habe keinen Einfluß auf den Chef des Marinekabinetts, aber es ist auch völlig ausgeschlossen, daß ich zu ihm in Widerspruch gerate. Denn der Chef des Marinekabinetts hat nur die allerhöchsten Entschließungen weiterzugeben. Die Ausgaben für die Marine sind in den letzten Jahren gewachsen, aber das Geld ist doch nur zum kleinen Teil für Schiffsbauten vermehrt worden. So lange ich Chef bin, sind zwei Kreuzer neu gebaut worden, vor meiner Zeit auch zwei Kreuzer, in den letzten fünf Jahren also 4 Kreuzer. Das ist weniger, als wir für abgängig bezeichnen müssen. Ueber die Zukunft der Marine läßt sich schwer ein Bild geben. Um uferlose Pläne handelt es sich nicht, Marineliebhabereien sind nicht im Spiel, wir betrachten die Sache wirklich melancholisch. Andererseits sind an Neuanschaffungen notwendig. Wir müssen die alten Schiffe ersetzen. Das Programm, wie es im allgemeinen im Jahre 1874 aufgestellt ist, kann heute noch gelten. Der Reichstag kann mit vollem Vertrauen in die Zukunft sehen. Ich bitte Sie um Bewilligung aller neuen Forderungen. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.): Seine Partei werde einer ruhigen Entwickelung der Flotte nicht widersprechen. Aber unsere Flotte könne weder mit der englischen oder französischen Flotte wetteifern, sondern müsse sich auf die Küstenverteidigung beschränken.

Abg. von Bennigsen (nat.): Es ist nach dem Verlaufe der Verhandlungen in der Kommission zweifellos, daß auch im Reichstage eine große Mehrheit für die Bewilligungen der Marineforderungen stimmen wird. Das Bedürfnis für die neugeforderten Schiffe ist von der Regierung unwiderleglich nachgewiesen worden. Wir leben nun einmal in kriegsbereiten Zuständen, nicht weil wir ein Kriegsbedürfnis haben, sondern weil uns die Nachbarreiche den Frieden nicht leichthin gönnen. Herr Bebel ist ein sonderbarer Schwärmer, wenn er glaubt, daß in 48 Jahren von diesen Dingen keine Rede mehr sein wird. Welch' klägliche Rolle hat 1864 der alte deutsche Bund, der keine Schiffe hatte, gespielt? während Dänemark eine kleine Flotte besaß. Wir brauchen schon vom militärischen Standpunkte eine tüchtige Flotte, das wird man hoffentlich je länger je mehr einsehen. Nun kommen die überseeischen Interessen hinzu. Früher mußten deutsche Staatsbürger unter den Schutz irgend einer fremden Macht kriechen. Das ist ein einer großen Nation unwürdiger Zustand. Wir wollen mit England in Freundschaft leben, aber nicht von ihm abhängig sein. Zum Erhalten der durch die Finanzlage geschaffenen Grenzen haben wir gegen eine Fortentwickelung der Flotte nichts einzuwenden. In diesem Sinne werden wir auch im nächsten Jahre dem Plane einer Vermehrung der Kreuzerflotte gegenübertreten. Meine Partei wird die im vorliegenden Etat geforderten Neubauten bewilligen, wir hoffen, daß mit uns die große Mehrheit des Reichstags für die Bewilligung eintreten wird. (Beifall.)

Abg. Rickert (fr. Vg.) wünscht zu wissen, wie man die Schiffsbauten zwischen privaten und kaiserlichen Werften verteilen wolle. Auch ein Nachweis über den Stand der Arbeiter auf den kaiserlichen Werften sei notwendig. Redner befürwortet im übrigen die Bewilligung der Neuforderungen.

Staatssekretär Hollmann: Gegenwärtig sind 11 900 Arbeiter auf den kaiserlichen Werften beschäftigt. In letzter Zeit sind geringe Arbeiterentlassungen notwendig gewesen, in nächster Zeit werden aber schon wieder Einstellungen erfolgen. Die Bauten werden auf den Werften in Wilhelmshaven und Danzig fertiggestellt werden. Die Kreuzer 4. Klasse und die Torpedos werden an Privatwerften vergeben werden.

Ein Vertagungsantrag des Abg. Richter wird hierauf angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung. Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.)

Schluß 5¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. März. Als einen Triumph der Sozialdemokratie bezeichnet die „Voss. Ztg." die jüngsten Reichstagsdebatten über die durch das saubere Kleeblatt Leist-Wehlan-Peters verübten Kolonialheldenthaten. Das freisinnige Blatt ist über das Ergebnis um so betrübter, als es seit langem in dem sonderbaren Wahn lebt, daß das gewaltige Anwachsen der Sozialdemokratie und deren Erfolge eigentlich nur Resultat behördlicher Verkehrtheiten und Ungeschicklichkeiten seien. Die manchesterliche Auffassung hindert eben, daß diese Leutchen sich über den wirklichen Zusammenhang der Dinge klar zu werden vermögen. Um so größer ist der Schmerz in diesen Kreisen, wenn, wie bei der fraglichen Gelegenheit wirklich geschehen, die auffällige Nachsicht der Reichsbehörden gegen Ausschreitungen ihrer eigenen Beamten der Sozialdemokratie wuchtige Angriffswaffen liefert. Wir können darum der „Voss. Ztg." ihren Schmerz nachfühlen, wenn sie über diese Dinge in heftiges Wehklagen ausbricht und schreibt:

„Während sich die Führer bürgerlicher Parteien den Kopf zerbrechen, wie der Sozialdemokratie der Boden abgegraben werden solle, während Aufruf über Aufruf an das deutsche Volk ergeht, sich zu ermannen und die Umsturzpartei einmütig zu bekämpfen, feiert die Sozialdemokratie vor aller Welt einen ungeahnten Triumph. Drei Tage lang ist im Reichstage über Herrn Karl Peters verhandelt worden. „Die Szene ward zum Tribunal." An diesem klassischen Afrikaner, der ein echtes Kind seiner Zeit ist, hat die Volkvertretung ein Strafgericht vollzogen, wie es noch vor wenig Wochen, als Herr Peters im Lande umherzog und für die uferlosen Flottenpläne Stimmung zu machen suchte, auch noch durchzusetzen vermochte, daß er vom König von Sachsen empfangen wurde, niemand vorausgesehen hat..... Es muß bedauert werden, daß die Reichsregierung mangelhafter unterrichtet war als ein Sozialdemokrat, dem keinerlei amtliche Verbindungen zur Verfügung stehen. Wäre auch nur ein nennenswerter Teil der Ausführungen des Herrn Bebel als unrichtig befunden worden — und das wäre nach der Natur der Sache nur zu leicht möglich —, man hätte nicht gesäumt, ihn als Lügner zu behandeln oder mindestens ihn unverantwortlicher Leichtfertigkeit zu bezichtigen. Wie erdrückend muß das Material des Herrn Bebel gewesen sein, wenn schließlich nach den ersten unglücklichen Versuchen der Verteidigung des Herrn Peters nahezu volle Einmütigkeit darin herrschte, daß er preisgegeben werden müsse! Schwerlich hat je die Sozialdemokratie einen gleichen Erfolg errungen. Dieser Erfolg geht über den Einzelfall weit hinaus Man wird jetzt häufig genug auch bei anderen Gelegenheiten, wenn die Sozialdemokratie ihre Beschwerden erhebt, vermuten, daß die Anklagen begründet seien, auch wenn nicht in jedem einzelnen Punkt sofort der Beweis geführt werden könne. Für die Regierung sind diese Erfahrungen bedauerlich."

Durchaus zutreffend zieht das freisinnige Blatt dann allerlei Vergleiche mit anderen Erscheinungen unserer Zeit, die das Wachsen von Roheit und „Schneidigkeit" darthun, indem es an die Prozesse Mariaberg und Brauweiler, die Duellwut und das Peitschen nackter Bauernmädchen 2c. erinnert, um dann fortzufahren: „Aus dieser „Schneidigkeit" entspringt jene Roheit, die Herr Peters in Afrika bethätigt hat. Es kommt nur auf die äußeren Umstände an, unter denen die gleiche Gesinnung wirkt, und in dem einen Falle wird die Zeitgenossin am Galgen, in dem anderen die Mundbinde oder die „schmutzige Station" oder die Cachotte als Symbol der heutigen Kultur erscheinen. Aber was der Sozialdemokratie am meisten nützt, das ist der Umstand, daß in den Fällen, die das größte Aufsehen erregen, die Anklage wegen der Ausschreitungen, wegen der Mißhandlungen nicht von der Behörde ausging, daß vielmehr in einzelnen Fällen die Personen, die die Mißstände aufdeckten, von der Staatsanwaltschaft auf die Anklagebank gebracht wurden, oder daß es erst eines Kampfes in der Presse oder in der Volksvertretung bedurfte, um einschneidende Maßnahmen der Regierung zu veranlassen, während jeder sich ernsten Gefahren aussetzt, der Mißstände rügt, ohne die zwingendsten Beweise in der Hand zu haben, und gar die Verfolgung von Beamten durch die gesetzlichen Einrichtungen in hohem Maße erschwert ist. Es ist ein Grundübel unserer heutigen Rechtsverhältnisse, daß die Bestrafung wegen Amtsmißbrauchs nicht ebenso unschwer und streng ist wie die Bestrafung wegen Beleidigung eines Beamten oder wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt."

Zum Schlusse heißt es dann, nachdem noch die Ausführungen des Justizministers, daß zur strafrechtlichen Verfolgung der „Afrikaner" keine Handhabe zu finden sei, besprochen sind: „Auch der Ausspruch des Herrn Schönstedt wird von der Sozialdemokratie weidlich ausgebeutet werden, wie es denn keine wirksamere Agitationsschrift der „Umsturzpartei" geben kann, als den wortgetreuen Abdruck der Reichstagsverhandlungen über den Fall Peters. Was nützen alle Reden und Schriften gegen die Sozialdemokratie, wenn derartige Verhandlungen möglich sind? Was nützt die Auflösung der ganzen sozialdemokratischen Parteiorganisation, was die Einsperrung von Dutzenden Sozialdemokraten wegen Majestätsbeleidigung, wenn solche Zwischenfälle Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen schaffen können? Die Herren Leist, Wehlan, Peters haben mehr Sozialdemokraten gemacht, als alle Redner der bürgerlichen Parteien zu bekehren vermöchten. In einer Zeit, in der erneut zum Kampf gegen den Umsturz aufgerufen wird, hat die „Umsturzpartei" einen glänzenden Triumph errungen. Leider! Sie lebt nicht von den eigenen Verdiensten, sondern von den Fehlern ihrer Gegner."

Ueber die letztere Behauptung wollen wir nach dem Obengesagten nicht mehr in eine Erörterung eintreten.

Auch der nationalliberale „Hann. Couri hat infolge der Verhandlungen „patriotisches" Bauchgrimmen. Er bemerkt: „Sicher ist es im hohen Grade unerfreulich und politisch bedenklich, daß auf einen Vorstoß von sozialdemokratischer Seite der Reichstag in seiner übergroßen Mehrheit zu einer scharfen Verurteilung und auch der Regierungsvertreter zu dem Eingeständnis veranlaßt wurde, daß aus jedenfalls nicht einwandsfreien Vorkommnissen nicht sofort die erforderlichen Konsequenzen gezogen wurden. Aber es ist leider in unserem politischen Leben keine neue Erscheinung, daß es der Sozialdemokratie überlassen wird, auf vorhandene Schäden hinzuweisen, natürlich niemals ohne dies im Parteiinteresse auszubeuten und die Schätzung ihrer eigenen politischen Bedeutung in den Augen großer Kreise zu erhöhen."

Die letztere hämische Bemerkung läßt nur den Aerger deutlich erkennen. Die Nationalliberalen sind gerade die rechten, über die Ausbeutung von Ereignissen im Parteiinteresse zu mäkeln. Sie benutzen jede Gelegenheit, den Hurrahpatriotismus vor ihren Parteikarten zu spannen. Also nur hübsch stille sein.

— Die Aufhebung der Salzsteuer beantragt die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages in einer zum Etat der Zölle und Verbrauchssteuern eingebrachten Resolution, die dahin geht, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen vom 1. April 1897 ab das Salz von jeder Abgabe und Steuer befreit wird. Auch die bürgerliche Presse muß anerkennen, daß die Salzsteuer eine der schädlichsten und drückendsten ist, da sie ein notwendiges, grade von den breiten Massen in Ermangelung anderer Gewürze am meisten verwendetes Lebensmittel mit fast 1 M. pro Kopf der Bevölkerung belastetet, und die Leutchen haben deshalb auch den „Wunsch", diese Steuer zu beseitigen. Aber es fällt ihnen auf die Luft, daß die Salzsteuer dem Reiche 44 Millionen einbringt, und woher soll man die nehmen, wenn das Salz steuerfrei wird? Darum mäkeln sie daran herum, daß die Sozialdemokratie nicht gleich einen Ersatz vorschlägt. Sie mögen sich beruhigen, das wird schon kommen. Solcher Ersatz braucht ja nicht notwendig in neuen Steuern zu bestehen. Wie wärs, wenn dem Militarismus so einige Dutzend Millionen aus den Zähnen gerissen würden? Oder wie denken die Herren über eine Reichseinkommensteuer für Einkommen von vielleicht 6000 M. an?

— Die Hauptverhandlung gegen Frhrn. von Hammerstein wird vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin wahrscheinlich am 8. April stattfinden. Die Anklage lautet auf Unterschlagung, Betrug und einfache Urkundenfälschung; der Punkt der schweren Urkundenfälschung ist also fortgefallen.

— Der Abg. Lieber hatte in der Budgetkommission einen Antrag eingebracht, welcher den günstigen Stand der Reichsfinanzen benutzen wollte, um eine Reichsschuldentilgung herbeizuführen. Dieser Antrag war unter Zustimmung des Reichsschatzsekretärs Graf Posadowsky angenommen worden. Infolgedessen soll Graf Posadowsky sein Entlassungsgesuch eingereicht haben, weil der Bundesrat von dem unter Mitwirkung des Schatzsekretärs zustande gekommenen Finanzantrage Lieber in der Budgetkommission des Reichstages überrascht worden sei. Von anderer Seite verlautet inzwischen, daß die Differenzen, die sich hauptsächlich zwischen Miquel und Posadowsky abspielten, ausgeglichen seien. Wolffs Bureau ist in der Lage, offiziös zu versichern, daß die Demission des Reichsschatzsekretärs auf Erfindung beruht. Um so sicherer ist es, daß etwas an der Geschichte dran gewesen ist.

Dresden, 18. März. Die erste sächsische Kammer hat das neue Wahlgesetz einstimmig angenommen.

Aus dem Auslande.

Italien. Nach Rudinis Erklärung vor der Kammer ist die italienische Regierung ernstlich gewillt, auf alle Eroberungspolitik in Abessynien zu verzichten und mit dem Negus Menelik zu einem ehrlichen Friedensschlusse zu kommen. Zur Deckung der Kriegskosten soll eine inländische Anleihe von 140 Mill. Lire aufgenommen werden.

England. Der Zug der Engländer von Egypten aus gegen die Derwische stößt auf Schwierigkeiten. Der französische Minister des Aeußeren, Berthelot, erklärte im Ministerrate, der großbritannische Botschafter Marquis von Dufferin habe in einem Schreiben den Plan der Expedition nach Dongola mitgeteilt. Berthelot habe hierauf Marquis von Dufferin aufgesucht, von ihm Auskunft über die Ursachen und das Ziel der Expedition erbeten und die Aufmerksamkeit desselben auf die gefährliche Folgen dieser Expedition gelenkt. Berthelot ist der Ansicht, daß der Zug nicht zum Entsatz von Kassala veranstaltet wird, sondern der englichen Regierung als Vorwand dienen soll für das Verbleiben der Engländer in Egypten.

Kuba. Vom Kriegsschauplatze wird aus New York gemeldet: Nach einem hier aus Havanna eingegangenen Telegramm hielt die Garnison von Cano bei Havanna ein spanisches Bataillon, das gegen Cano zu marschierte, irrtümlich für eine Abteilung Aufständischer und feuerte auf dasselbe. Die Spanier wurden dadurch in den Glauben versetzt, daß die Aufständischen die Stadt eingenommen hätten und machten ihrerseits einen Angriff. 12 Soldaten wurden getötet und 5 Offiziere nebst 27 Mann verwundet.

Wie ferner gemeldet wird, hat Maceo die Stadt Batabano verbrannt; später wurde Maceo geschlagen und zog in westlicher Richtung weiter. Die Verluste der Aufständischen sollen bedeutend sein.

China. Peking, 16. März. Der Kaiser unterzeichnete heute die Verordnung, durch welche die Eröffnung des Si-Kiang für den Handel genehmigt wird.

Partei-Nachrichten.

Berlin. Die Märzfestzeitung ist beschlagnahmt worden. Es wurden in der Vorwärts-Buchhandlung 5000 Exemplare gefunden. Hierzu schreibt der „Vorwärts": Die Konfiskation führt zu der Frage, wie es denn möglich war, daß die Polizei, die voriges Mal nur ganz weniger Nummern habhaft werden konnte, diesmal einen verhältnismäßig guten Fang gemacht hat. Eine Antwort auf diese Frage giebt ein Geständnis, das der

Polizeikommissar Schöne, der die Amtshandlung leitete, einigen unserer Parteigenossen gemacht hat. Auf die Frage, woher er denn wisse, daß die beiden Ballen, die vor ganz Kurzem erst von der Bahn gekommen wären, sich in den Räumen unserer Buchhandlung befänden, entgegnete der Polizeibeamte, daß ihm von der Bahn soeben die Ankunft der Ballen und deren Ablieferung an den „Vorwärts" gemeldet worden sei.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 19. März.

— **Schwurgericht.** In der am Montag, den 23. März, beginnenden Schwurgerichtsperiode wird verhandelt am Montag gegen den Kolon Heinrich Eickelmann zu Gehlenbeck wegen Sittlichkeitsverbrechens, am Dienstag gegen den Fabrikarbeiter Fr. W. Rob. Heibrock und den Seidenweber Aug. Kleineberg aus Oberjöllenbeck wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, am Donnerstag gegen den Schlosser Karl Kitzenhoff von hier wegen Meineid, am Freitag gegen die Zigarrenarbeiterin Marie Steinkamp aus Oberbauerschaft wegen Meineid, am Sonnabend gegen den Arbeiter Edelbert Friedrich Frodi aus Breitenbach wegen Körperverletzung mit Todeserfolg.

— **Aus dem Stadtverordnetensaal.** In der gestrigen Sitzung gelangte der Haushaltsplan für 1896/97 einstimmig zur Annahme. Derselbe schließt ab mit einem Betrage von 953 000 M. gegen 875 000 M. im Vorjahre. Der Oberbürgermeister erstattete vorher über das verflossene Etatsjahr Bericht, aus welchem hervorging, daß sich unsere Gemeinde in steter fortschreitender Entwickelung befindet. Ohne Debatte wurde die Anstellung von zwei Polizeisergeanten und zwei Nachtschutzleuten bewilligt.

— **Die „Christlich-Konservativen"** lassen hier jetzt folgende Petition zirkulieren:

„Dem hohen Hause des Reichstages unterbreiten die unterzeichneten christlich gesinnten deutschen Männer folgendes Gesuch, zu dem uns unser Gewissen drängt: Dem § 1300 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches hochgeneigtest folgende Fassung zu geben:

„Die Eheschließung kann durch einen Standesbeamten oder durch einen Geistlichen geschehen. In letzterem Falle hat der Standesbeamte nach erfolgtem Aufgebote zu bescheinigen, daß der Eheschließung nichts entgegenstehe, und hat der Geistliche, welcher die Trauung vollzieht, dem zuständigen Standesamt von der erfolgten Eheschließung innerhalb zweimal 24 Stunden Mitteilung zu machen."

Für uns ist das zähe Kleben jener Leute an einer hohlen Form nur ein Beweis mehr, daß ihr Christentum thatsächlich jedes Inhalts entbehrt. Was uns zu unserer Notiz veranlaßt, ist der Umstand, daß die Unterschriften zu dieser Petition auf ziemlich skrupellose Weise zustande kommen sollen. So ist uns ein Fall zu Ohren gekommen, wo die Frau für den Mann unterschrieben hat. In solchem Fall ist der Betreffende natürlich berechtigt, seine Unterschrift nachträglich zurückzuziehen.

Brackwede. Märzfeier. Auf die telegraphische Beschwerde bei der Regierung in Minden wegen des Verbots des Konzerts zur Märzfeier erfolgte die — natürlich bezahlte — telegraphische Rückantwort, daß die Sache untersucht werden würde. Nun hat in Brackwede kein Konzert stattgefunden, dafür hat Genosse Slomke vor einem sehr zahlreichen Publikum die Bedeutung der Revolution von 1848 klar gelegt. Vielleicht denkt der Herr Landrath bei Gelegenheit darüber nach, ob bei diesem Tausch die Revolution in den Köpfen zu kurz gekommen ist. Uebrigens haben wir als neueste Errungenschaft zu verzeichnen, daß während der Rede die Frauen den Saal verlassen mußten. Beschwerde dagegen wird erhoben werden.

Münster, 18. März. Unsere Leser erinnern sich noch des Einsturzes der Spinnerei in Bocholt, bei welchem mehrere Arbeiter ums Leben kamen. Heute nun wurde deswegen Beckmann zu 9 Monaten Gefängnis, wovon 3 Monate auf die 4 Monate währende Untersuchungshaft angerechnet wurden, verurtheilt. Hülskamp wurde freigesprochen.

Lünen, 17. März. Gestern Abgend gegen 8 Uhr war hier ein starker Sturm mit Hagelschauer, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Es verunglückte dabei der Fährmann der Eisenhütte „Westfalia". Eben hatte der Fährmann Brandt einige Personen über die Lippe gesetzt, als er auf der Rückfahrt vom Sturm erfaßt und ins Wasser geschleudert wurde. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Der Verunglückte war über 60 Jahre alt, hinterläßt eine Witwe mit mehreren unversorgten Kindern und hat bereits 15 Jahre seines Amtes als Fährmann treu gewaltet.

(M. A.)

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 18. März. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsrat Löher, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Holle. Das hiesige Schöffengericht hat den Maurer Heinrich Klemme zu Altenhagen wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 40 M. Geldstrafe bezw. 8 Tagen Gefängnis, und dessen Bruder, den Maurermeister August Klemme zu Altenhagen, wegen Sachbeschädigung zu 25 Mark Geldstrafe ev. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung der beiden Angeklagten wurde heute das Urteil erster Instanz aufgehoben und beide freigesprochen. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau Volland zu Gadderbaum wegen Kuppelei verhandelt. Dieselbe erhielt sechs Wochen Gefängnis. — Der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Oelker zu Gütersloh hatte sich auf Grund eines gefälschten Zettels 22 M. zu erschwindeln gewußt. Er wurde wegen Urkundenfälschung und zwar in Anbetracht seiner großen Jugend nur zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Berufung der Amtsanwaltschaft zu Bünde gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu Bünde vom 14. Januar d. J., worin der Kolon Hermann Körber zu Südlengern von der Anschuldigung der vorsätzlichen Körperverletzung freigesprochen war, wurde heute verworfen. — Der Speisewirt Franz Hasenjäger von hier war vom Schöffengericht zu Bielefeld wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft zu einer Geldstrafe von 50 Mark bezw. zu 5 Tagen Haft verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte die kgl. Amtsanwaltschaft und der Anklagte Berufung eingelegt. Der Gerichtshof erkannte aber auf Verwerfung beider Berufungen.

Gewerkschaftsbewegung.

Essen, 16. März. Gestern legten 200 Maler und Anstreicher die Arbeit nieder. Ihre Forderungen lauten: zehnstündige Arbeitszeit, 40 Pfg. Minimalstundenlohn, (bessere 25 bis 50 Prozent) Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit. 7 Werkstellen mit zirka 40 Gehilfen haben sofort bewilligt und reduziert sich die Zahl der Streikenden dahingehend. Die Situation ist für die Streikenden günstig.

Seraing (bei Lüttich), 17. März. Heute morgen ist die Mehrzahl der hiesigen Grubenarbeiter in den Ausstand eingetreten. Die Zahl der Feiernden beträgt 1200.

Militärisches.

Graudenz, 16. März. Vor ungefähr acht Tagen wurde hier der Premierlieutenant von Horn vom 141. Infanterieregiment unter dem dringenden Verdachte, an einem Untergebenen eine unsittliche Handlung verübt oder wenigstens versucht zu haben, verhaftet. Es gelang dem Verhafteten, dem der Säbel abgenommen worden war, aus der vorläufigen Haft zu entfliehen, sich in seiner Wohnung einen Civilanzug anzuziehen und unbemerkt die Stadt und Garnison zu verlassen. Von einem Steckbrief hinter dem Deserteur ist bis heute hier noch nichts bekannt geworden. Vielleicht ist v. H. schon längst in Rußland; mit Geld war der Flüchtling wohl ausreichend versehen.

Vermischtes.

Ein beklagenswertes Unglück ereignete sich nach den „Münch. Neuest. Nachr." am Samstag in München in einer Sägemühle an der Falkenstraße. Der Fabrikant Sauermann und dessen Schwiegersohn Philipp Seyboth besichtigten in Begleitung zweier anderer Herren unter Führung des Mühlbesitzers zum Zweck des Kaufs die Mühle. Ueber den Mühlbach führt ein schmaler Steg, Seyboth und Sauermann waren bereits in der Mitte des Steges angelangt, während sich die übrigen drei Herren noch am Anfange des Steges befanden. Plötzlich ein Krach und die Herren Seyboth und Sauermann verschwanden in den Wellen. Es gelang, Herrn Sauermann, der sehr korpulent und schwer ist, den Wellen zu entreißen, dagegen wurde Seyboth unter das Mühlrad getrieben. Man stellte sofort das Triebwerk ab, aber es mögen wohl 10 Minuten gewesen sein, bis nahe der unterhalb befindlichen Brücke der Arm des Unglücklichen auftauchte. Man griff zu und zog den Unglücklichen wunderbarerweise noch lebend aus dem Wasser. Man hüllte den Schwerverletzten und Besinnungslosen in Tücher und brachte ihn in seine Wohnung, wo er nachts seinen Verletzungen erlag. Das Mühlrad, das einen sehr tiefen Gang hat, so daß namentlich ein kräftig gebauter Mann nicht darunter hinweggelangen kann, hat ihm durch Druck die totbringenden Verletzungen beigebracht. Daß Seyboth nach Einstellung des Gangwerkes wieder an die Oberfläche gelangte, dürfte aus dem Bruche zweier Schaufeln an dem Mühlrade zu erklären sein.

Nürnberg, 17. März. Gegen einen bereits 74 Jahre alten Kommerzienrat ist eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet worden. Das hohe Alter des Angeschuldigten soll die Veranlassung gewesen sein, aus der man von seiner Verhaftung Abstand nahm.

Stuttgart, 17. März. Aus unbekannten Motiven hat sich gestern Leutnant Schuhmacher von dem hier garnisonierenden Dragonerregiment erschossen.

Während einer furchtbaren Sturmnacht sind nach zuverlässigen Berichten jüngst in der russischen Provinz Orel 130 Personen erfroren; auch eine Menge Pferde und Vieh ist zu Grunde gegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Vorzahlung aufgenommen.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Barbier- und Friseur-Geschäft

von **Breitestraße 39** nach **Breitestrasse 33** in das Haus der Frau Wittwe Strothotte verlegte. Zugleich erlaube ich mir die Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch dorthin übertragen zu wollen. [688*

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

bei prompter und saubersten Ausführung.

Hochachtungsvoll

Louis Schober, Friseur.

Sonnabend, den 21. März cr., abends 8½ Uhr:

1. Stiftungsfest

des Arbeiter-Turnvereins „Vorwärts",

in der „Centralhalle", bestehend in

turnerischen Aufführungen, Konzert, Theater und Ball.

Hierzu ladet ein

700] **Das Komitee.**

Arb.-Bild.-Verein

Sonntag, den 22. März 1896:

Theater

und komische Vorträge.

Anfang 7 Uhr. [695

Der Vorstand.

Einen schweren, fetten, 5jährigen Brabanter



geschlachtet.

G. Sprecht, Pferdemetzger, 692*] Herforderstraße 104.

1 Fuder [696*

guten Schweinedünger

zu verkaufen. Herforderstr. 78a.

Reste

in **Buckskin, Kammgarn, Cheviot** für Anzüge, Hosen, Kragen und Regenmäntel, Meter von Mk. 1,10 an.

M. Strauss,

Niedernstr. 6, 1 Tr.

375

Sonn- und Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

Fritz Gödeke, Schirmmacher,

Bürgerweg 46 u. Neuenkirchenerstr. 11.

Ueberziehen u. Reparieren gut und schnell. 693*

Vlotho.

Allgem. Arbeiterverein.

Sonntag, den 22. d. Mts., nachm. 5 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Slomke über die Bedeutung des 18. März. 3. Verschiedenes.

Freunde können eingeführt werden.

701] **Der Vorstand.**

Tüchtige Einsatz- und Hemden-Näherinnen

suchen 694*] **L. & J. Hirschfeld,** Schulstraße.

Christian Bächler

Bielefeld, 32 Obernstr. 32

Größtes und billigstes Lager in **Herren-Anzügen,**

Frühjahrs- und Sommer-Paletots, wasserdichten **Havelocks, Hosen,**

einzelne **Jacketts, Joppen** und **Arbeiterkleider.**

Beste Bezugsquelle für Jünglings-Anzüge.

Spezial-Geschäft für Knaben-Garderoben jeden Genres. 631

Größte Auswahl. Billigste und feste Preise. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Anfertigung eleganter Herren-Moden nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz bei enormer Auswahl in Stoffen, in- und ausländischer Neuheiten.

Wie bekannt, führe ich nur gediegene, reelle Waren und verkaufe diese zu den allerbilligsten Preisen bei denkbar kleinstem Nutzen. Für alle bei mir gekauften Gegenstände übernehme ich jede Garantie und tausche Nichtdienliches jederzeit bereitwilligst um.

Christian Bächler, Obernstrasse 32.

Der Streik

in der Herren- und Knaben-Konfektion endete mit einer Lohnerhöhung von 15 bis 30 pCt., laut Beschluß der Fabrikanten wurde auf sämtliche Waren ein Preisaufschlag von 5 pCt. vereinbart. Durch große Abschlüsse vor Ausbruch des

Streiks

bin ich in der angenehmen Lage, ohne Preiserhöhung, zu früheren billigen Preisen verkaufen zu können.

Um nun den Umsatz noch zu vergrößern und nur gegen bar einkaufen zu können, erhält bis zum 2. Osterfeiertag jeder Käufer an der Kasse

10 pCt. Rabatt.

Sämtliche Waren, die zum Verkauf gelangen, sind nur von ersten Fabrikanten, mit besonders guter Näharbeit sowie außerordentlich haltbaren Zuthaten gefertigt und übernehme ich für jedes Stück bei mir gekaufter Ware volle Garantie für größte Haltbarkeit. 703

Zur goldenen 8

Reichshallen, Ulmenstraße 8.

Auszug aus dem Preis-Courant:

Abteilung I.

Herren-Anzüge,	Sackjagon, Buckskin	von Mk.	9	an
" "	" Velour, Cheviot	" "	12	"
" "	" Kammgarn	" "	17	"
" "	Nouveautés	" "	20	"
" "	hochfein	" "	26	"

Abteilung II.

Frühjahrs- u. Sommer-Paletots		von Mk.	9	an
" "	Modefarbe	" "	13	"
" "	feinst Eskimo	" "	20	"
Burschen-Eskimo		" "	12	"
Pelerin-Mäntel		" "	12	"

Abteilung III.

Konfirmanden-Anzüge		von Mk.	7	an
" "	hochfein Diagonal	" "	14	"
" "	Cheviot, Kammgarn	" "	16	"
Burschen-Anzüge	gefüttert	" "	6	"
" "	hochfein, auch kurze Hose	" "	9	"
Knaben-Anzüge	f. d. Alter 2—8 Jahre	" "	2,50	"
" "	prima	" "	4	"
" "	feinste Modell-Anzüge	" "	5	"

Abteilung IV.

Herren-Hosen	in Buckskin	von Mk.	2,50	an
" "	Nouveauté-s Streifen	" "	4	"
" "	Kammgarn gute Qualität	" "	5,50	"
" "	beste Qualität	" "	7	"
Arbeits-Hosen		" "	1	"

Abteilung V.

Einzelne Jacketts		von Mk.	4	an
" "	in Buckskin	" "	6	"
Westen		" "	0,50	"
"	Buckskin	" "	1,50	"
"	seidene	" "	2	"
Schlafröcke		" "	8	"

Für die feinsten und stärksten Herren:

Zweireihige Anzüge		von Mk.	19	an
" "	hochfein	" "	26	"
Gesellschafts-Anzüge,	Rockform	" "	30	"
Hochzeits-Anzüge		" "	32	"
Bauch-Anzüge		" "	19	"
"		" "	30	"
Prima Ueberzieher		" "	30	"
Einzelne Hosen		" "	8	"

Fertige Betten

- Bettzeuge
- Halbleinen
- Hemdentuche
- Gardinen
- Rouleauxstoffe

zu Fabrikpreisen.

698

Gladbacher Fabrik-Lager

Obern-straße 35. **Heinr. Hirz.** Gegenüber der kathol. Kirche.

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.

Fortwährend musikal. Unterhaltung

Vollständig neu renoviertes Billard.

Warme und kalte Speisen nach der Karte.

ff. Isenbecker Lager- und Pilsener Bier

1/4 Liter 10 Pfg. 1/4 Liter 15 Pfg.

Gute Weine. 221

Großer Ausverkauf!

Wegen baulicher Veränderung verkaufe bis Ende dieses Monats einen großen Posten

Oefen und Kochherde

in jeder Größe und in den feinsten Ausführungen zu jedem



annehmbaren Preise; gebrauchte Herde und Oefen nehme in Zahlung.

Carl Benteler, Eisenwarenhandlung,

Spezial-Geschäft für Küchen-Einrichtungen,

Bielefeld, Gehrenberg 12. [513

Nur Hagenbruchstr. 15!

Konfirmanden-Schuhe.

Reichhaltiges Lager, billigste Preise.

689*] **Erast Scholz.**

Vereins-Nachrichten.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 23. d. M, abends 8½ Uhr, Versamml. bei Menke Siekerstraße.

Tabak und Zigarren, Zigaretten etc.

Carl Schreck 9a Ulmenstr. 9a.

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Schreibmaterialien.

448

Große Sendungen

der neuesten schwarzen u. farbigen

Kragen, Capes, Umhänge, Jackettes, Regenmäntel

trafen ein.

Billigste Preise!

Louis Mosberg,

Breitestr. 44, Papenmarkt-Ecke. 690*

Ein erfahrener [691*

Tischlergeselle

auf bauend gesucht.

H. Brünger, Kronen- u. Webereistr.

Wegen Umzug





nach der Niedernstraße 30, im Hause des Herrn Ludewig, neben Herrn Krome's Putzgeschäft, vis à vis Herrn Oltroge, Eisenhandlung

werden dieserhalb, um die Umzugskosten zu ersparen, sämtliche **Schuhwaren** meines großen Lagers zu so billigen Preisen abgegeben, daß jedermann Geld verdient, der jetzt doch kauft, auch wenn noch kein Bedarf vorliegt. Es sind die Preise so gestellt, daß der Verkauf nur gegen baar stattfindet. [626

Ich bitte nochmals, diese **günstige Gelegenheit** zu benutzen und im Ausverkauf, welcher nur **bis Ostern** stattfindet, zu kaufen bei

Aug. Brandes, Zentral-Schuhwaren-Handlung,

Niederwall 10, neben Kaffeehaus und Zentral-Hotel.

Frack-Verleih-Institut.

Angetreten!

Aufgepaßt nun Klein und Groß,
Billige Anzüge giebt's famos,
Kommt nur, Tischler, Tapezierer,
Schlosser, Maurer und Lackierer,
Maler, Bäcker, Stuckateure,
Hutmacher, Barbiere und Friseure,
Was zum Handwerk noch gehört,
Billig wird's Euch heut' beschert.
Denn verkauft werden jetzt vor allem
Anzüge, die Euch gut gefallen,
Frühjahrskleidung, nobel, fein,
Passend, ob man groß, ob klein,
Aufgepaßt! Tretet alle Mann
Im Bielefelder **„Welthaus"** an!

Frühjahrs-Saison 1896:

Konfirmanden-Anzüge von 7, 10, 12, 15 Mk. und höher.
Herren-Anzüge von 6¾, 9, 12, 20, 25 Mk. u. höher.
Burschen-Anzüge von 4, 6, 8, 10 Mk. und höher.
Knaben-Anzüge von 1½, 2¾, 4, 5½, 7 Mk. und höher.
Einzelne Hosen von 1½, 2¾, 4, 5, 7 Mk. u. höher.
Einzelne Jacketts von 4, 5½, 7, 9 Mk. u. höher.

Das **„Welthaus"** hat in der Abteilung VII ihrer Geschäftsräume einen **bedeutenden Posten fertiger Herren- und Knabenkleider** in nur besten Qualitäten aus vorjähriger Saison dem **Ausverkauf** unterstellt und werden dieselben **ohne Rücksicht auf Qualität** für die **Hälfte des Wertes** abgegeben. [687

Erstes Welthaus Koch & Co.,

Markt 8,

nur 1. Etage,

wegen Ersparnis der hohen Ladenmiete.

Einziges Geschäft am hies. Platze, welches zu solch billigen Preisen verkauft.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Feste Preise.